

## 25. Die Schlacht am Mont Valérien.

Wieder standen die 58er auf Vorposten. Den Lieutenant von Dornen mit seinem Zuge hatte es zum zweitenmale getroffen, die Montretout-Schanze am Nordende von St. Cloud zu besetzen. Es war dies der vorgeschobenste Posten der ganzen, die Halbinsel von Gennevilliers abschließenden deutschen Stellung.

Der Feldwebel der 7. Kompanie, deren Hauptbestandteile im Dorfe Montretout und in St. Cloud lagen, erschien früh 7 Uhr in der Schanze. Es herrschte ein so dichter Nebel, daß man keine drei Schritte vor sich sehen konnte.

„Wo ist denn der Herr Lieutenant?“

„Hier, Feldwebel Weber. Stolpern Sie nicht über den Graben. Links herum. So, nun sehen Sie ja schon etwas. Was bringen Sie mir Neues?“

„Zuerst den Befehl, Herr Lieutenant. Man glaubt höheren Ortes immer mehr daran, daß gerade gegen unsre Stellung ein feindlicher Ausfall geplant werde.“

„Wenn es nur auch der Fall wäre! Ich sehne mich förmlich nach einer ordentlichen Schlacht.“

„Der Herr Lieutenant sind eben noch jung und darum thatendurstig. Wir haben die Geschichte eigentlich doch allmählich etwas satt. Nun liegen wir schon vier Monate vor dem Neste in Regen und Schnee, und es will noch nicht damit zu Ende gehen. Ich wollte, die Hälfte von diesen verrückten Parisern ginge am Hungertyphus und die andre an der Cholera zu Grunde. Dann müßte sich die Stadt doch ergeben, ohne daß noch kostbares deutsches Blut vergossen wird.“

„Ja, Sie haben leicht reden, weil Sie schon viel erlebtten. Allein ich möchte auch noch etwas Ordentliches mitmachen.“

„Herr Lieutenant haben sich doch schon das Militärehrenzeichen erworben. Das werden in so jungen Jahren wenig Menschen tragen dürfen!“

„Dies ist wohl richtig. Allein —! Na, was gibt es denn Dienstliches?“

„Für den Fall eines Angriffes, den man aber für heute noch nicht erwartet, weil ja das Feuer aus den französischen Forts schwächer, statt, wie es sonst der Fall war, stärker geworden ist, soll die Montretout-Schanze möglichst lange gehalten werden. Die